

# Interview mit Preben Lange

## Grönland auf dem Weg zur Unabhängigkeit



Abdruck aus:  
"Wir selbst" - Zeitschrift für  
"nationale Identität"  
Schützenstr. 44  
5400 Koblenz 1

*Preben Lange*

wir selbst: Preben, Du bist als Vertreter der grönländischen Siumut-Partei Mitglied im dänischen Parlament, dem Folketing...

Preben Lange: Ja, im dänischen Parlament sind zwei Sitze für Abgeordnete aus Grönland reserviert, einen der beiden habe ich als gewählter Vertreter der Siumut-Partei (Fortschrittspartei) eingenommen.

wir selbst: Die Kolonisierung Grönlands durch Dänemark begann im Jahre 1721, und sie endete, zumindest nach offiziellem Sprachgebrauch, 1953, als die Dänen sich in einer Volksabstimmung mit einer Mehrheit von 53% für die Eingliederung Grönlands in das „Mutterland“ Dänemark aussprachen. Daß die Grönländer bei dieser Wahl weder gefragt wurden noch stimmberechtigt waren, war für die damaligen Einstellung der Dänen gegenüber dem „unzivilisierten“ Grönland mehr als bezeichnend. Und mit dieser Eingliederung Grönlands ins dänische Reich setzte das ein, was Europäer so unter „Aufbauarbeit“ verstehen. Welche Erfahrungen habt ihr als Grönländer in dieser Zeit gemacht? War die Kolonialzeit mit der Eingliederung in Dänemark für euch Grönländer wirklich vorüber?

Preben Lange: Nun, es geschah einiges, seit Grönland in Dänemark eingegliedert wurde. Zunächst rechnete die dänische Regierung mit einer „Entwicklungs“-Phase von 10 Jahren, die ausreichen sollte, Grönland auf den Stand der dänischen Gesellschaft zu bringen. Dänische Bürokraten wurden

ins Land geholt, Techniker, die Fabriken aufzubauen hatten, Facharbeiter aus Dänemark, die in den Fabriken arbeiten sollten. Den Grönländern selbst ließ man zunächst noch ihre traditionellen Erwerbsformen: Fischerei und Seehundjagd. Aber bald erkannte man in den dänischen Planungszentralen, daß die Entwicklung oder was man darunter verstand, innerhalb von 10 Jahren nicht den Fortschritt machte, den man sich erhofft hatte. Zudem ließ das Ende der fünfziger Jahre explosionsartige Ansteigen der grönländischen Bevölkerung in den dänischen Planungshirnen den Gedanken aufkommen, daß es wohl sinnvoll sei, die Grönländer in die industrielle und bürokratische „Aufbau“-Arbeit mit einzubeziehen. Die in betriebswirtschaftlichen Kategorien denkenden Dänen gingen von folgender Überlegung aus: Grönland hat genügend eigene Ressourcen und Arbeitskräfte, was fehlt ist Kapital zum Aufbau von Fabriken und eine Erziehung, die die Grönländer vom Fischfang und der Jagd abbringt, sie reif für die Arbeit in den Fabriken macht.

wir selbst: Um dieses Ziel durchzusetzen, wurde wohl der Grönland-Ausschuß 1960 gegründet?

Preben Lange: Genau. Die dänische Regierung berief den sog. Grönland-Ausschuß, der sich aus Finanzfachleuten, Wirtschaftsbossen, Erziehungswissenschaftlern und Bürokraten zusammensetzte. Dieser Ausschuß, der aufs engste liiert war mit „Investitionswilligen“ aus der dänischen Wirtschaft, verabschiedete schließlich einen Planungs-

entwurf, der zum wesentlichen Inhalt hatte, daß die gesamte grönländische gesellschaftliche Struktur und die damit zusammenhängende traditionelle Lebensweise der Einheimischen radikal verändert werden müsse, um Investitionen der dänischen Wirtschaft auf mittlere Sicht als lohnenswert erscheinen zu lassen. Radikale Veränderung der traditionellen Lebensweise, das konnte nichts anderes bedeuten als totale Zerstörung der nationalen Identität der Grönländer.

wir selbst: Wie gingen die Planer dabei vor?

Preben Lange: Ihrem selbst gesetzten Ziel einer totalen Veränderung folgend, nahmen sich die Herren Theoretiker zunächst einmal die grönländische Landkarte vor und erkannten, daß die Siedlungsgewohnheiten der Grönländer einer industriellen Entwicklung ganz und gar nicht dienlich waren. Viele, weit auseinander liegende kleine Dörfer wurden als erstes Hindernis auf dem Wege zu einer industriellen, städtisch strukturierten Gesellschaft erkannt. Der Fabrikaufbau sollte in den eisfreien Gebieten erfolgen, genauer gesagt, in 4 großen Städten. Somit war es erforderlich, vom Planungstisch aus willkürliche Eingriffe in die Siedlungsgewohnheiten der Einheimischen vorzunehmen. Die Dörfer wurden eingeteilt in A-, B- und C-Dörfer. A-Dörfer bezeichneten jene Siedlungen, die nach den selbst gewählten Maßstäben der Planer als ökonomisch existenzfähig angesehen wurden, bei den B-Dörfern schien die wirtschaftliche Eigenständigkeit zweifelhaft und den C-Dörfern wurde die Fähigkeit selbständiger zu leben schlicht abgesprochen. Die B- und C-Dörfer wurden durch einen einfachen administrativen Akt zusammengelegt, die Zahl der Siedlungen also verringert, die gewünschte Konzentration beschleunigt.

wir selbst: Daß somit die alten Lebensgewohnheiten der Grönländer stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, kann ich verstehen. Aber der direkte Bezug von den größeren Siedlungseinheiten zu der von den Planern gewollten Konzentration in wenigen Industriestädten ist mir nicht unmittelbar einleuchtend. Welche Überlegungen der Planer lagen der Zusammenlegung der Dörfer zu Grunde?

Preben Lange: Nun ja, den dänischen Planern war natürlich klar, daß ein Herausreißen aus den alten grönländischen Lebensgewohnheiten und sofortiges Einspannen in den industriellen Produktionsprozeß bei den Grönländern selbst auf starken Widerstand gestoßen wäre, wenn vorher nicht durch geschickte Manipulation des Denkens die Bedürfnisse der Bevölkerung einer industriellen Gesellschaft angepaßt wurden. Die Bewußtseinsveränderung in Richtung Konsum war also ein Etappenziel, ein Etappenziel, das nur erreicht werden konnte, wenn die Menschen auch der kapitalistischen Manipulation zugänglich waren. Den in Einklang mit der Natur le-

benden Bewohnern der kleinen Siedlungen, die autark lebten, die ihre Nahrung selbst gewannen, die ihre Kleidung selbst herstellten, ihre Häuser selbst bauten, konnte man schwerlich beibringen, wie wichtig Dosenahrung, Jeans und Großstadthäuser sind. In größeren Siedlungen konnten diese zivilisatorischen Abfallprodukte einer fremden Welt den Grönländern eher schmackhaft gemacht werden. Nachdem auf diese Weise den Menschen beigebracht wurde, wie erstrebenswert die Produkte der Industrie sind, wie glücklich ein Leben der Konsumraserei doch ist, hatte man die Voraussetzungen für die Industriegesellschaft auf dem Boden Grönlands geschaffen. Die Werbung trieb die Grönländer zum Kauf der industriellen Produkte, die Ausgaben stiegen, und da selbst in den größeren Siedlungen nicht so viel verdient werden konnte, daß es ausgereicht hätte, den süßlichen Verlockungen nachkommen zu können, setzte ein Abwandern in die größeren Städte ein, wo Industrieunternehmen mit höheren Löhnen warben.

wir selbst. Die Partei, der Du angehörst, versteht sich als sozialistisch. Welche programmatischen Ziele verfolgt Ihr, um den dargestellten Prozeß der Neokolonisierung durch die Dänen zu stoppen, und was ist das spezifisch sozialistische an Euerem Selbstverständnis?

Preben Lange: Ja, wir sind Sozialisten. Und gleichzeitig sind wir Nationalisten. Beides ist gerade in unserer grönländischen Situation nicht trennbar. Die bestehende Klassenstruktur in Grönland, eine kleine reiche Oberschicht herrscht als verlängerter Arm der Dänen und ist im Produktionsprozeß in leitender Stellung tätig, besteht, weil die Dänen daran interessiert waren, sich eine einheimische Elite heranzuziehen, die den fortdauernden Kolonisationszustand kaschieren sollte. Das, was ich da als „Elite“ bezeichnet habe, sind Grönländer, die ihrer eigenen grönländischen Identität entfremdet wurden, die in Dänemark ausgebildet und im Sinne kapitalistischer Ausbeutungsstrategien geschult wurden. Als Sozialist erstrebe ich eine demokratische Gesellschaftsordnung, in der es kein unten und oben mehr gibt, eine Ordnung allgemeiner Gleichheit, in der die Produktionsmittel unter kollektiver Verfügungsgewalt unseres Volkes stehen, in der die arbeitenden Menschen selbst bestimmen können, was und wieviel produziert wird. Das hat Tradition in unserem Volk. Auf diese Tradition müssen wir Grönländer uns wieder besinnen. Die kapitalistischen Verhältnisse sind ein Importgut der Dänen. Deshalb bin ich als Nationalist für größere Unabhängigkeit Grönlands von Dänemark und für die Wahrung unserer eigenen nationalen und kulturellen Identität.

wir selbst. Tretet Ihr für die nationale Unabhängigkeit Grönlands ein?

Preben Lange: Es ist momentan nicht der richtige

Zeitpunkt, die Forderung nach nationaler Unabhängigkeit mit der radikalsten Konsequenz der totalen Abtrennung von Dänemark zu stellen. Wir stehen in Verhandlungen mit den Dänen über eine größere Autonomie und mehr kulturelle Eigenständigkeit. Zudem muß man beachten, daß eine radikale und sofortige Lösung von Dänemark uns Grönländer – gerade wegen der von den Dänen geschaffenen industriellen und kapitalistischen Verhältnisse – in ein wirtschaftliches Chaos stürzen würde. Das kann ich auch als Nationalist nicht wollen.

wir selbst: Ihr setzt also auf eine längerfristige Entwicklung mit dem Ziel der nationalen Unabhängigkeit?

Preben Lange: Jedenfalls ist die Forderung nach nationaler Unabhängigkeit eine Trumpfkarte, die wir Grönländer bei passender Gelegenheit ausspielen werden. Eine solche Gelegenheit sehe ich bereits dann auf uns zukommen, wenn unsere Forderung nach Austritt Grönlands aus der EG nicht nachgekommen wird.

wir selbst: Mit der Solidarität unserer Zeitschrift könnt Ihr dabei rechnen. Wir danken Dir für das Gespräch.

---

## Selbstbestimmung für die Inuit auf Grönland

Die grönländischen Inuit (Eskimo) wollen raus aus dem Europäischen Gemeinsamen Markt (EG). Für den Februar 1982 haben sie eine Volksabstimmung in Grönland durchgesetzt. Aber das europäische Großkapital fürchtet die Selbstbestimmung des Inuit-Volkes, denn Grönland ist von außerordentlichem wirtschaftlichen Interesse. Es gibt dort Uran, Kohle, Blei, Zinn, Kryolit, Molybdän... und Dorsche. Nach der Nordsee sind die grönländischen Küsten der weit-aus größte Fangbereich der westdeutschen Fischfangindustrie – und das Aussterben einiger Fischarten ist schon in Sicht.

Aber während Grönlands Fläche 60 % von derjenigen der ganzen EG ausmacht, beträgt seine Bevölkerungszahl nur 0,02 % und sein Bruttosozialprodukt nur 0,006 % der EG. Auf dieses kleine Volk – 50 000, davon 40 000 Eskimo (Inuit), in halber Abhängigkeit von Dänemark – braucht man in Brüssel keine Rücksicht zu nehmen. Das heißt: Grönland ist ein ideales Kolonisationsland für das EG-Kapital. Außerdem ist es durch seine geographische Lage zwischen Europa und Amerika von großer strategischer Bedeutung. Seit dem 2. Weltkrieg verfügen die USA dort über Militärbasen.

Schon 1972 hatten die Grönländer – im Rahmen der dänischen Volksabstimmung – mehrheitlich gegen die EG-Mitgliedschaft gestimmt. Es nützte ihnen nichts. Zusammen mit ihrem „Mutterland“ Dänemark wurden sie in die EG integriert.

Seitdem haben die Konzerne freie Bahn. Die westdeutschen Fischer fangen die Dorsche vor den grönländischen Küsten, denn die Eskimo dürfen – als EG-Mitglied – ja auch im Mittelmeer fischen. Die westeuropäische Atomindustrie sichert sich das grönländische Uran, denn die Inuit dürfen – als EG-Mitglied – ja auch nach Uran im Schwäbischen Wald schürfen. Gleiche Rechte für alle! Freie Bahn dem Tüchtigen.

Für Kultur, Sozialleben und Identität der Inuit bedeutet das den Ruin. Darum wehren sie sich. 1979 erhielten sie von Dänemark die (halbe) Selbstverwaltung, und bei der ersten Wahl erreichten die Sozialisten, die für die nationale Abkoppelung vom „Mutterland“ eintreten, die Mehrheit. Aber

die neue sozialistische Regierung kann im Lande nichts bewirken, solange die Entscheidungen über die Köpfe der Grönländer hinweg in Brüssel gefällt werden. Darum fordern die Inuit mit Blick auf die Volksabstimmung im Februar 1982: „Grönland raus aus der EG!“

Eine solche demokratische Entscheidung der Grönländer, die zu Recht um ihre nationale Existenz fürchten, hätte Signalwirkung in ganz Europa. So fürchtet man jedenfalls in Brüssel. Und darum investiert die EG gegenwärtig in die Stimmungsmache in Grönland. Mit relativ geringem Finanzeinsatz (hier eine Turnhalle, dort ein Zuschuß aus dem Sozialfonds) kann man einiges bewirken. Die Inuit aber, die Seehundjäger, Fischer und Arbeiter, haben dem kaum etwas entgegenzusetzen außer ihrer Hoffnung auf Selbstbestimmung.

Europa kann nur dann seine kulturelle Eigenständigkeit und Vielfalt verteidigen, seine Tier- und Pflanzenwelt bewahren und in der Auseinandersetzung mit den imperialen Führungsmächten ein neues, an alte Traditionen anknüpfendes Zivilisationsmodell entwickeln, wenn es gerade den kleinen Völkern Entfaltungsmöglichkeiten läßt. Internationale und europäische Solidarität muß daher die Verteidigung der Lebensrechte derjenigen Völker einschließen, die ohne Unterstützung von Angehörigen großer Nationen keine Chance haben, sich zu behaupten.

Darum appellieren die Grönländer heute an die Welt, besonders an die Völker Westeuropas, um Hilfe. Gerade wir Deutschen sind angesprochen, da insbesondere deutsche Konzerne massiv in Grönland eindringen.

Die Zeit drängt. Unterstützen Sie durch Ihre Spenden den Kampf der Inuit für einen eigenen Weg – gegen Fremdbestimmung!

Unterstützungskomitee für die Selbstbestimmung der  
Inuit auf Grönland, Roland Wehl,  
Sonderkonto, Nr. 435093-105, P.Sch.A. Berlin-West